

Gott & die Welt

Stadtteil-Magazin des Pfarrgemeinderats St. Stephan in Mainz



Es ist angerichtet

An jedem Donnerstag gilt für Bedürftige der Mainzer Innenstadt wörtlich, was schon vor zweitausend Jahren provozierend gesagt wurde: „Macht euch keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen.“ Das Mittagessen, von vier Innenstadtgemeinden jeden Freitag zubereitet, zieht immer mehr Hungrige an.

Gratis!

Not und Armut? Ich seh' nix!

Wo der Schuh drückt und wo man sich ganz in der Nähe Hilfe holen kann. Soziale Einrichtungen – ziemlich versteckt. *Seiten 3–6*

Buntes Kaleidoskop

Was war los in den letzten fünf Monaten in und um St. Stephan? Ein Rückblick in Wort und Bild. *Seiten 8–9*

Stichwahl ... und keiner geht hin

Wer sind die neuen Ortsbeiratsvorsitzenden? Gleich zwei Frauen mit haarscharfem Vorsprung vor ihren Rivalen. *Seite 10*

Zählen nur noch Ellenbogen?

Betrachtungen zur Nächstenliebe in Zeiten der „sozialen Hängematte“

Liebe Leserin, lieber Leser,

nassforsche Jungpolitiker, die medizinische Leistungen für alte Menschen in Frage stellen, weil das die Kassen entlasten würde; ergraute Senatoren, die Hartz IV-Empfängern empfehlen, doch einfach zwei Pull-over übereinander zu ziehen, wenn sie die Heizkosten nicht aufbringen können: periodisch wiederkehrende Pressemeldungen über Einzelfälle, in denen es sich jemand in der „sozialen Hängematte“ bequem gemacht hat, die verallgemeinert werden, als wären alle, die auf staatliche Hilfe angewiesen sind, Sozialschmarotzer. Wird das soziale Klima rauer in unserem Land?

Zählen wirklich nur noch Ellenbogen? Unter dem Motto „Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“ wirbt die Caritas in diesem Jahr um Aufmerksamkeit und Respekt für jene, die in unserer Leistungs- und Lifestylegesellschaft nicht mithalten können. Uns hat das motiviert, in dieser Ausgabe von „Gott & die Welt“ auf die Suche nach sozialen Projekten und Initiativen in unserem Stadtteil zu gehen.

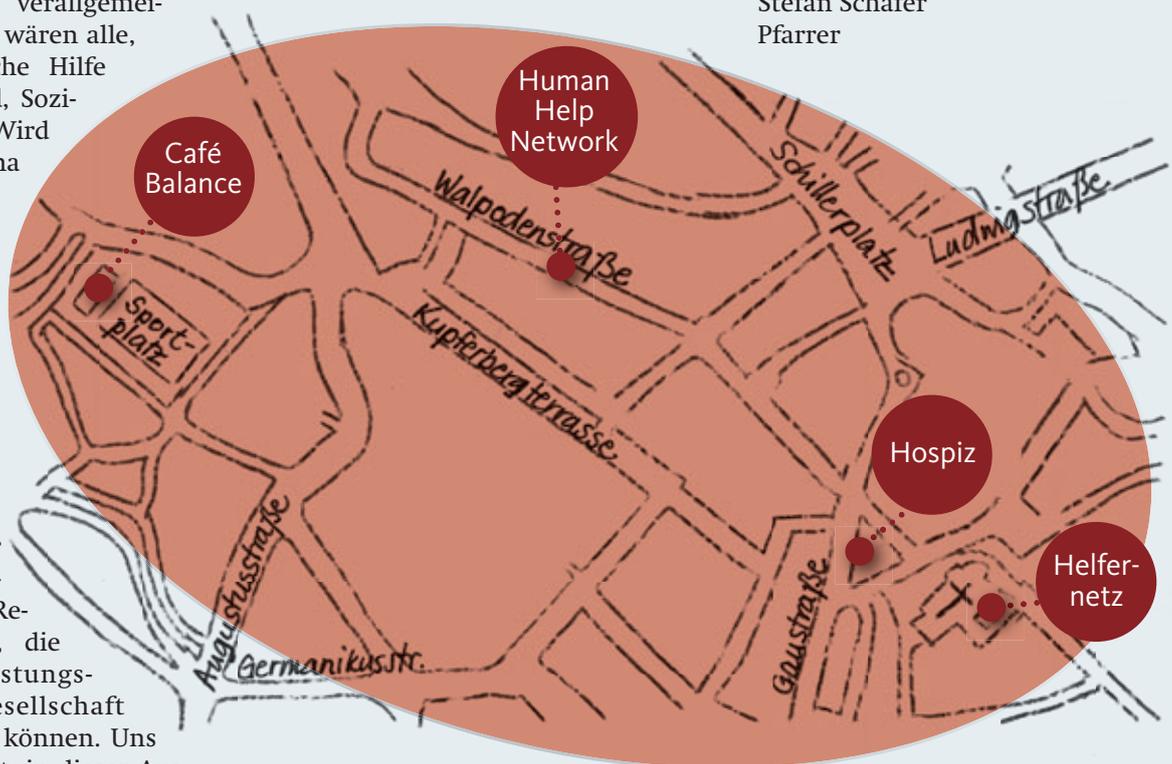
Die gute Nachricht lautet: Es gibt sie! Und in ihnen lebt – gleich auf welcher weltanschaulichen Grundlage sie sich verstehen – ein christlicher Grundimpuls fort, ohne den ein Zusammenleben in unserer Gesellschaft

bald nicht mehr erträglich wäre: den Menschen in die Mitte zu stellen und seine Würde zu achten, gerade auch da, wo er schwach ist und davon bedroht, an den Rand gedrängt zu werden. „Wir segeln alle auf demselben Meer“, so formuliert Gregor von Nyssa, ein Theologe des 4. Jahrhunderts, eine Haltung grundsätzlicher Solidarität, „und sind alle in gleicher Weise von den Wogen bedroht. Lass den nicht links liegen, der auf ein Riff

aufgelaufen ist, solange du selbst unbeschadet auf dem Meer des Lebens dahinfährst. Mit jedem Schiffbruchigen, den du aufnimmst, hast du einen treuen Reisegefährten gewonnen. Alle wollen wir in den ruhigen Hafen gelangen, und der Heilige Geist möge uns für die Lebensreise günstige Winde geben.“



Stefan Schäfer
Pfarrer



Der direkte Draht zu den Organisationen:

Café Balance: Matthias Koll, Telefon 57 47 84

Human Help Network: Volker Dattke, Telefon 90 88 111

„Helfernetz“ St. Stephan: Reinhold Falta, Telefon 59 32 82

Mainzer Hospizgesellschaft: Hella Seitz, Telefon 23 55 21

Neustart zurück ins Leben

Das „Café Balance“ am Linsenberg ist weit mehr, als sein Name vermuten lässt

Im Grün des Römerwalls versteckt, an seinem westlichen Ende am Linsenberg gelegen, untergebracht in eingeschossigen Gebäuden aus Fertigteilen und rundherum gut eingezäunt: Das „Café Balance“ ist viel mehr als ein Café – ein Treff für Menschen, die hier ihre verlorene Balance wiederfinden können. Das Drogenhilfe-Zentrum der Stadt.

Asyl für Drogenabhängige

Über die Sprechanlage am Tor wird der Besucher eingelassen und gelangt auf verwinkelten Wegen in den geräumigen Komplex. Als Unterkunft für Asylbewerber in den Achtzigern geplant, wurde das Gebäude zu einer Anlaufstelle für Drogenabhängige ausgebaut – mit Wasch- und Duschräumen, Küche und Speisesaal, Büros und acht Notschlafstellen in Mehrbettzimmern.

Wer hier Einlass, Beratung und Aufnahme finden will, muss drogenabhängig und volljährig sein. Peter Weiler, Leiter des Fachbereichs Suchthilfe der Stadt Mainz, erläutert die drei „Bs“, die drei Einrichtungen für Süchtige: „Die Jugend- und Drogenberatungsstelle ‚Brücke‘ in der Münsterstraße, außerdem die ‚Basis‘ – ein Wohnprojekt für ehemals Abhängige in der Neustadt – und das ‚Café Balance.““

Die dem Café zugrunde liegende Auffassung seiner Tätigkeit nennt Sozialpädagoge Matthias Koll „akzeptierende Drogenarbeit“. Weil man mit der traditionellen Drogenhilfe nur einem Bruchteil der Klienten helfen konnte, werde hier im Café ein neuer Weg eingeschlagen – für mehr Bedürftige: Niederschwellige, aber vielfältige Angebote zur Überlebenshilfe, die den Zugang zum Drogenhilfesystem mit einer Therapie als „Königsweg zur Abstinenz“ erleichtern. Peter Weiler: „Mit dem Motto ‚Leute, geht in die Drogenhilfe, werdet clean und lasst



Mit Milch und Zucker? Im „Café Balance“ bietet man gerne noch andere Zutaten zum Leben an!

euch heilen‘ erreichte man nur zehn Prozent der Abhängigen; der hier praktizierte Ansatz wurde erfolgreich in der HIV-Problematik entwickelt.“

Weder Konsum noch Handel

Die Arbeit verläuft zwangsläufig in einer juristischen Toleranzzone, da zwar Erwerb und Weitergabe illegaler Drogen verboten sind, nicht jedoch der Konsum. Obwohl mancher „Café-Kunde“ im Besitz von Drogen ist, wird im „Café Balance“ nicht konsumiert, geschweige denn gedealt. Das Hilfsangebot findet immer mehr Zuspruch: ob die Benutzung der Räume, die preisgünstigen, vor Ort gekochten Mahlzeiten zwei Mal in der Woche oder die vorgefertigten Essen an den anderen Werktagen. Freitags bleibt die Küche kalt – da gibt’s den von den Pfarrgemeinden (darunter auch St. Stephan) organisierten Mittagstisch.

Im letzten Jahr wurden 2.500 Mahlzeiten ausgegeben, 10.000 Besucher fanden den Weg in die Einrichtung. Viele bauten über Jahre eine feste Beziehung zu einzelnen Sozialarbeitern

auf und fanden Hilfe bei Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und psychischen Krisen. Eine medizinische Erstversorgung ermöglichen die Helfer des Arztemobils des Vereins „Armut und Gesundheit in Deutschland“, das einmal wöchentlich Station macht.

Kernaufgabe in besten Händen

Was die personelle Ausstattung angehe, so weise diese – wie leider sehr oft im Sozialbereich – Lücken auf, meint Matthias Koll: keine eigene Verwaltung im Café, keine Hauswirtschafterin, keine medizinische Hilfskraft. Man arbeite mit geschulten studentischen Hilfskräften, Praktikanten oder Zivildienstleistenden. Die Bewältigung der Kernaufgabe aber liege in den Händen des Fachpersonals, auf das von Anfang an auch quantitativ großer Wert gelegt wurde. Das „Café Balance“ besteht nun schon fast 15 Jahre. Ob seine Hilfsangebote irgendwann nicht mehr nötig sein werden, das freilich steht in den Sternen. *sk*



Von Mainz nach Ruanda

Das Human Help Network in der Walpodenstraße bringt mehr Menschlichkeit nach Afrika

Erst eine kleine Wohnung in der Reichsklarastraße, dann ein kleines Büro in der Hinteren Bleiche, dann mehrere große Büroräume in der Walpodenstraße mit hauptamtlich besetzten Stellen. So hat sich räumlich und personell ein humanitäres Engagement entwickelt, das heute nach 18 Jahren ein eingetragener Verein mit einem Förderkreis von 600 Freunden ist. Allein in Rheinland-Pfalz gingen im letzten Juni 53.000 Jugendliche an einem Schultag freiwillig zur Arbeit, um dem Verein ihren „Lohn“ zur Verwirklichung seiner Ziele zu spenden.

Start beim Benefizkonzert

Die Rede ist von Human Help Network und seinem Ableger „aktion tagwerk“. Beide wirken von ihren Büros aus in die

ganze Welt, genauer: nach Afrika. Der Mainzer Verein HHN wurde gegründet von Ewald Dietrich, Geschäftsführer des Unterhauses und als Vorstandsvorsitzender immer noch fast täglich im ehrenamtlichen Einsatz. Er musste 1990 feststellen, dass die bei einem Benefizkonzert von Sting eingespielten Gelder nur zum Teil die Adressaten erreichten. „Da sagte er sich,“ so erzählt Geschäftsführer Volker Dattke (Foto oben rechts), „dass man das besser machen können müsste und so fing er an ...“ Und dass er das auch erreichte, bestätigt ihm immer wieder das DZI, das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen, das jährlich das Geschäftsgebaren gemeinnütziger Vereine untersucht und das begehrte Spendensiegel vergibt.



Mit den Salesianern

Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen aus armen Verhältnissen zu helfen. Da schulische und berufliche Bildung für ein selbständiges Leben den Ausschlag geben, liegt hier der Schwerpunkt der Organisation. Der Name „Network“ deutet es an: HHN arbeitet häufig mit Partnern im betreffenden Land zusammen – oft erfolgreich mit den Salesianern, dem katholischen, auf die Bildung junger Leute spezialisierten Orden des Don Bosco. Dabei finanziert der Verein Projekte der Ordensbrüder mit, deren „Kontinuität und Erfahrung nicht zu überbieten sind“. In Ruanda und Thailand ist der Verein auch eigenständig vertreten. Neben der schulischen Arbeit widmet er sich „Kinderhaushalten“, wo die Eltern verstorben, im Gefängnis oder einfach verschwunden sind. Hilfsprojekte verhindern, dass die Jugendlichen in Kriminalität und Prostitution untergehen. Ein weiteres Aufgabenfeld von HHN ist der Schutz von Kindern vor Missbrauch in Thailand.

Privat und staatlich gefördert

Als Geldquellen nennt Volker Dattke Mitgliedsbeiträge und Spenden, besonders von Schülern am Tag der „aktion tagwerk“. Von staatlicher Seite fließen Zuschüsse des Landes Rheinland-Pfalz, besonders für Aufgaben in Ruanda, und des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Berlin. *skS*



Hilfe für Kinder in Afrika – viele Spenden kommen von Schülern über die „aktion tagwerk“.



St. Stephans „Helfernetz“

Auffangstation

„In unserem Land muss niemand hungern!“ Als Günther Götz, damals noch Geschäftsführer der Pfarrer-Landvogthilfe, vor fünf Jahren mit einer neuen Projektidee an die Gemeinden der Mainzer Innenstadt herantrat, ging es ihm nicht um das Angebot einer Armenspeisung. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern auch von Wertschätzung, Zuwendung und Achtung. Sich in einer freundlichen Atmosphäre Zeit zu nehmen, um nicht nur den körperlichen Hunger zu stillen, sondern sich – eine heute weithin auch in „bürgerlichen“ Verhältnissen vergessene Erfahrung – beim gemeinsamen „Mahl“ von Mensch zu Mensch zu begegnen: das war die Vision, für die Günther Götz die Gemeinden zu gewinnen suchte.

Für Leib und Seele

Es waren durchaus Bedenken, Berührungängste, auch Widerstände in den Pfarrgemeinderäten zu überwinden, bevor der „Mittagstisch für Obdachlose und Arme“ zum ersten Mal gedeckt werden konnte: Wen laden wir uns da ein? Wird es Probleme mit alkoholisierten Besuchern geben? In welchem Zustand werden sie unsere Gemeinderäume zurücklassen? Die Zweifel haben sich als unbegründet erwiesen: „Ich habe den Eindruck, alle geben sich viel Mühe, es scheint wirklich für alle ein Festtag zu sein“, berichtet eine ehrenamtliche Mitarbeiterin.

Inzwischen ist der „Mittagstisch“ – ein von Anfang an ökumenisch getragenes Projekt, an dem sich außer der Gemeinde St. Peter, der Dom- und der Stephansgemeinde auch Altmünster beteiligt – zum Erfolgsmodell geworden. Zwischen 60 und 80 Gäste werden an jedem Freitag bewirtet. Die Teams der jeweiligen Gemeinden treffen sich schon Stunden vor Öffnung des Saals



„Neige dem Armen dein Ohr zu und erwidere ihm freundlich den Gruß.“
Jesus Sirach 4,8

Unterstützung bei den Hausaufgaben: Seit über zwei Jahren werden Schülerinnen und Schüler – meist aus Familien mit Migrationshintergrund – im „Helfernetz“ bei ihren Hausaufgaben betreut.

um 12.30 Uhr, um den Saal zu schmücken und mit dem Kochen zu beginnen. Erste Vorbereitungen laufen meist sogar schon am Vortag, denn das Menü ist durchaus aufwändig und wird nicht ohne Ehrgeiz zusammengestellt. Im Vordergrund stehen aber nach wie vor die Begegnung und das Gespräch. Viele der Gäste kommen regelmäßig. Man kennt sich. Und aus manchem „Penner“, um den man früher einen Bogen gemacht hätte, ist ein Mitmensch geworden, über den man sich freut und den man vermisst, wenn er mal nicht erscheint.

Vielfältige Hilfe

Der Mittagstisch für Obdachlose und Arme ist eines der Projekte, die in St. Stephan entstanden sind, seit der Pfarrgemeinderat in seiner letzten Legislaturperiode das sozial-caritative Engagement der Gemeinde zu einem Schwerpunktthema gemacht hat. Insgesamt etwa 40 freiwillige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen engagieren sich heute im sogenannten „Helfernetz“. Dort werden in drei Gruppen seit zwei Jahren Schülerinnen und Schüler der Eisgrubschule, meist Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, bei ihren Hausaufgaben betreut. Die Rückmeldungen sind positiv: Die meisten sind tatsächlich in der Schule besser geworden.

Ein anderer Kreis kümmert sich um alte und kranke Menschen. Vorlesen oder Spazierengehen, Einkäufe übernehmen oder die Begleitung zum Gottesdienst sind nur einige der angebotenen Dienste – dankbar angenommene Hilfe in einer oft von Isolation, Einsamkeit und Überforderung gekennzeichneten Lebenssituation.

Das „Helfernetz“ der Gemeinde St. Stephan versteht sich als ein loser Verbund von Ehrenamtlichen. Beim regelmäßigen Erfahrungsaustausch werden auch Angebote gemacht, sich in den übernommenen Aufgabenfeldern weiter zu qualifizieren. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im „Helfernetz“ sind stets willkommen. sts



Niemand muss hungern – dank „Helfernetz“

20 Jahre Hilfsbereitschaft

Die Mainzer Hospizgesellschaft hat sich zu einer bedeutenden Hilfsorganisation entwickelt

Im nächsten Jahr kann sie ein Jubiläum begehen: Zwanzig Jahre wird es dann her sein, dass die Mainzer Hospizgesellschaft St. Christophorus e.V. in der Gaustraße 28 gegründet wurde.

Motiviert von den persönlichen Erfahrungen mit seinem sterbenden Onkel, gründete 1990 der Arzt Dr. Martin Weber den Verein. Als 1. Vorsitzender noch heute stark engagiert, sah er den Verein stetig wachsen – an Mitgliedern, an betreuten Sterbenden, an Aufgaben. „Kein Geld, keinen Raum, keine Infrastruktur, keine Öffentlichkeit, nur ernsthaftes Interesse, dem leidenden Mitmenschen zu helfen und unser Enthusiasmus, etwas Neues zu versuchen“ – so beschreibt er die Anfänge damals, mit denen dann eine Erfolgsgeschichte begann. Mit wirksamer Öffentlichkeitsarbeit und mit Mund-zu-Mund-Werbung hat man auf sich aufmerksam gemacht.



Heute kann der Verein in mehrfacher Hinsicht beeindruckende Zahlen aufweisen: rund 1600 Mitglieder, etwa 600 Paten, neun hauptamtliche und fast 80 ehrenamtliche Mitarbeiter (darunter 30 Hospizhelfer), 5400 ehrenamtlich geleistete Stunden im Jahr 2008 und 212 auf ihrer letzten Lebensstrecke begleitete Patienten, davon 180 Tumorkranke. Dem ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst in der Gaustraße sind das stationäre Hospiz in Draais mit acht Betten (143 Patienten in 2008) unter dem Dach des Caritaswerkes St. Martin seit 2002 und die Ökumenische Hans-Voshage-Hospiz-Stiftung seit 1999 angeschlossen.



Der Vorstand, gewählt im April 2009: Hella Seitz, Dr. Martin Weber, Annette Pospesch, Lieselotte Vaupel, Stefan Kirchhübel, Christine Oschmann, Dr. Sylvia Lorenz (von links nach rechts).

Alles umfassender Hilfeplan

Die Bildungsreferentin Hella Seitz erzählt aus ihren eigenen Erfahrungen als Ärztin und Hospizhelferin von Totkranken, die nicht sterben können, die zuhause sterben wollen, von Familien, die hilflos vor der plötzlich eingetretenen Bedrohung ihres Angehörigen stehen. „Menschen in dieser Lage sind ja existenziell betroffen, wenn es um Vater oder Mutter geht, man hat ja keine Erfahrungen von früher.“

Schon im Krankenhaus nehme eine beruflich qualifizierte Kraft ersten Kontakt auf, kläre mit dem Kranken, den Ärzten und den Angehörigen die notwendigen Schritte und erstelle dann einen Hilfeplan in medizinischer, pflegerischer und spiritueller Hinsicht. Alle Faktoren, die Leid und Wohlbefinden bestimmen, seien darin zu bedenken.

Dabei können sich die verschiedensten Hilfeleistungen als notwendig erweisen, oft von Helferinnen übernommen und für die Betroffenen kostenlos: Kontakt mit dem Hausarzt halten, Kinder betreuen, dem Kranken vorlesen, Medikamente abholen, die Angehörigen trösten, bei den Beerdigungsvorbereitungen helfen. Regelmäßige pflegerische Hilfe bleibe jedoch die

Aufgabe der ambulanten Pflegedienste. In verschiedenen Kursen wird die Familie auch angeleitet, die unbekanntesten Schwierigkeiten zu meistern und die Not des Sterbenden und die eigene zu tragen.

Für ihre Aufgaben, das Leid der Kranken zu lindern und ihre Nächsten in praktischer und psychischer Hinsicht zu stärken müssen die Helfer – so Hella Seitz – gründlich geschult werden. Mancher merke dabei, dass er sich mit diesem Engagement zu viel zumute.

Hospize immer nötiger

Für die Zukunft sieht die Bildungsreferentin die Notwendigkeit der Hospizvereine in Deutschland weiter so stark wachsen wie in den letzten Jahren; sowohl die demographische Entwicklung (steigende Lebenserwartung, also höheres Lebensalter) als auch die Tatsache, dass es immer weniger traditionelle Familien gibt, ergänzen sich auf eine Weise, die die Zahl der Pflegebedürftigen weiter zunehmen lassen wird.

Deshalb hoffen alle in der Hospizgesellschaft Engagierten, dass sie auch in Zukunft auf die Unterstützung durch die Mainzer Bevölkerung in Form von Spenden und ehrenamtlicher Mitarbeit zählen können.

Der Blumenflüsterer

**Ein Mann, ein Spaten, eine Idee – und schon geht die Saat auf:
Wie eine graue Treppe durch Eigeninitiative Farbe gewinnt**

Hermann Kempf, 67 Jahre. Seit gut dreißig Jahren wohnt er hier, aus Schwaben stammt er, man hört es noch immer. Vor drei Jahren ergriff er die Initiative und einen Spaten. Er kaufte Blumenerde, Blumen, Stauden, Bäumchen – alles aus eigener Tasche – und bepflanzte die Seitenstreifen der Treppe, die am Schottenhof von der Gaugass zur Martinsstraße hochführt und an deren oberen Ende er wohnt.

Mindestens 50 Euro gibt er im Jahr dafür aus. Aber das ist ihm die Sache wert, auch wenn immer wieder einige Vandalen die Pflanzen ausreißen oder mitnehmen. Sein Beispiel hat Schule gemacht: Waltraud Öngel packt mit an, und so verschönern die beiden mit Stiefmütterchen auch die Bauminseln der Robinien, die auf dem Verkehrszwickel Grün in die Gaugass bringen. So blüht uns allen was!



Eine Idee treibt Blüten: Hermann Kempf betrachtet seine neuesten Pflänzchen.

Hier ist was los!

6. September: Pfarrfest

20. September: Kirchweih

10.–11. Oktober: Auf den Spuren von Marc Chagall, Fahrt von St. Stephan, St. Ignaz und der Altmünster-Gemeinde nach Metz und Sarrebourg

Im November folgt ein ausführliches Verzeichnis aller Veranstaltungen im Winter.

Gottesdienstzeiten:

Samstags 18 Uhr, sonntags 11 Uhr,
Mo, Mi, Fr 18.30 Uhr, Di 9 Uhr

Gemeindereferentin:

Maria Sieben

Pfarrbüro:

Kleine Weißgasse 12, 55116 Mainz,
Telefon 231640

pfarrbüro@st-stephan-mainz.de

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 10–12, 15–17 Uhr

Öffnungszeiten der Kirche, des Kreuzganges und des Schriftenstandes: täglich 10–17 Uhr

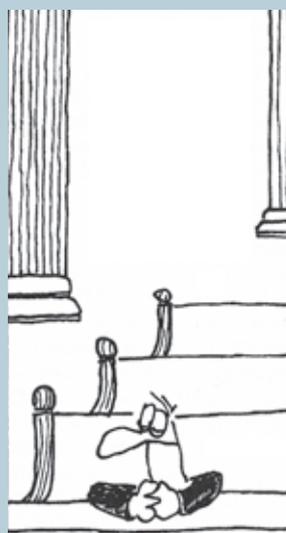
Pfarrmitteilungen als Newsletter:

www.st-stephan-mainz.de

Immer auf dem Laufenden:

www.st-stephan-mainz.de

Im Gespräch mit Gott



Kaleidoskop

Was war los im Stadtteil im vergangenen halben Jahr? Hier ist es registriert – mit ein oder zwei Geschehnissen pro Monat

April 2009

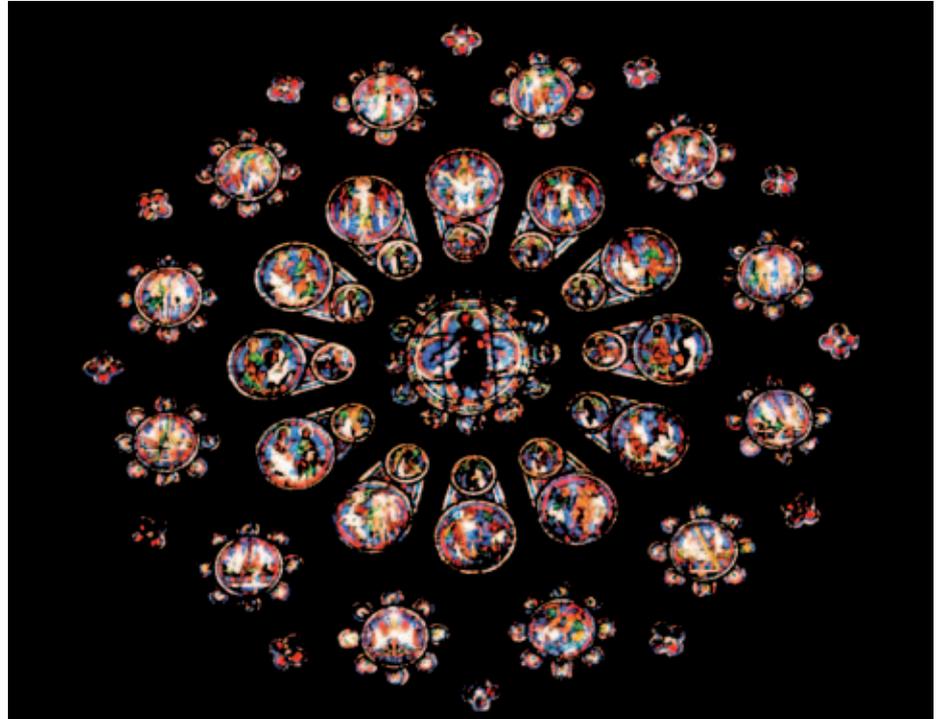
Mit 35 *Kirchenchormitgliedern* aus Stephan und Ignaz ging die diesjährige mehrtägige Busreise über Metz, Chartres und Orléans an die Loire und zu ihren weltberühmten Schlössern. Von „Reiseleiter“ Johannes Hoffmann kundig geführt erlebten die Teilnehmer eine Reihe von prall gefüllten Studientagen im Garten Frankreichs, bevor sie in strömendem Regen, aber unbeirrt singend wieder in Mainz anlangten.

Mai 2009

Von „Poweryoga“ zur Diskussion, von „Naturmeditation“ zum Kabarett, vom Theaterzelt zum „Absinto Orkestra“: Das 35. *Zitadellen-Festival* bot an drei Tagen wieder eine so große Fülle an Veranstaltungen, dass das Generalthema „Himmel, Arsch und Zwirn“ im Trubel fast unterging. Gedacht war es als eine Auseinandersetzung mit der Frage nach Werten und dem Wert der Religionen und des Glaubens für die Gesellschaft und den Einzelnen.

Endlich ist die Raumnot vorbei: Die vom Orden der „Schwestern der göttlichen Vorsehung“ getragene *Berufsschule* am Ende der Stefansstraße freut sich über einen neuen Anbau, der von Kardinal Lehmann eingeweiht und als ein Zeichen des Mutes und der Zuversicht gewürdigt wurde. Die 300 Schüler werden in den Fächern Hauswirtschaft und Sozialwesen, Gesundheit und Pflege, Wirtschaft und Verwaltung ausgebildet; der Erwerb des Hauptschulabschlusses ist hier ebenso möglich wie der der Fachhochschulreife.

Zum Ende des Marienmonats, am Samstag vor Pfingsten, lud der Pfarrgemeinderat von St. Ignaz zum *Madonnengang* ein, einer außergewöhnlichen Maiandacht. Eine Gruppe von mehr als dreißig Personen aus beiden Gemeinden traf sich am Gautor, um auf dem Weg zur Kirche im Tal an ver-



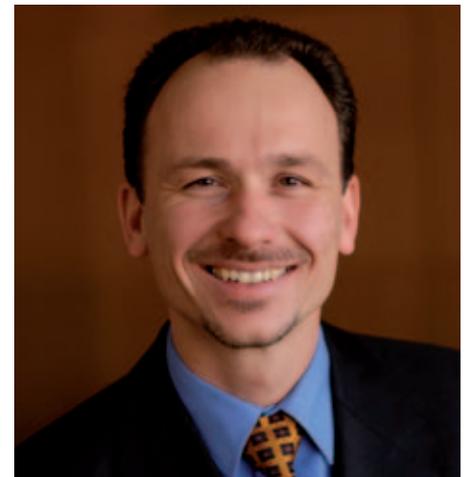
Die Rosette von Chartres – nur einer der vielen Lichtblicke auf der Reise des Kirchenchors.

schiedenen Stationen anzuhalten. Auf der Grundlage eines neu erschienenen Buches von Annette Wörlin erläuterten Mitglieder der PGRs der beiden Nachbargemeinden eine Reihe von Hausmadonnen, von denen es rund vierzig in Mainz gibt. Der Weg führte am Osteiner Hof vorbei auf den Ballplatz, wo Schwester Irmgard von der Maria-Ward-Schule die Teilnehmer durch den Garten der Schule führte. Durch die Heringsbrunnengasse erreichte man St. Ignaz, wo im Pfarrgarten nach einer Vesper eine kühle Mai-bowle den Madonnengang abrundete.

Juni 2009

Ein freudiger Schreck durchfuhr den Vorsitzenden des *Orgelbauvereins*, Christian Schmitz, als er am 10. Juni beim Frühstück die Mainzer Allgemeine Zeitung durchflog. „Eine Million für St. Stephan“ lautete die unglaubliche Überschrift im Lokalteil. Der Schreck verwandelte sich in ungetrübtes Glück, als er dem Artikel entnahm, dass Kulturstatsminister Bernd Neumann bei einem Besuch in Mainz und

in St. Stephan verkündete, dass die Stephanskirche Zuwendungen in Höhe von einer Million erwarten dürfe. Die herbe Enttäuschung folgte jedoch der Richtigstellung am nächsten Tag unter der Rubrik „Korrekt“: 917.000 Euro habe St. Stephan in den letzten Jahrzehnten erhalten; der genannte Betrag bezog sich also auf die Bausanierungen der Vergangenheit. Aus der Traum von einer schnell finanzierten neuen Orgel!



Zu früh gefreut: Christian Schmitz

Die für die Bewohner des Pfarrbezirks zuständigen politischen Gremien sind die **Ortsbeiräte** der Alt- und Oberstadt, da die nördliche Pfarreihälfte zur Alt-, die südliche zur Oberstadt gehört. Zu wählen waren im Juni (neben dem Europa-Parlament) das Stadtparlament, die Ortsbeiräte und ihre Vorsteher. Zwischen den beiden Favoriten in der Altstadt, Ulla Brede-Hoffmann (SPD) und Thomas Gerster (CDU) musste im zweiten Wahlgang entschieden werden, bei dem die SPD-Kandidatin hauchdünn als Sieger hervorging. In der Oberstadt gewann – ebenfalls in Stichwahl – Ursula Beyer (SPD) (siehe auch Seite 10).

Juli 2009

Es sind nicht nur die 31 Grad im Schattent, die an den ersten Julitagen manchem den Schweiß auf die Stirn treiben: **Mieterhöhungen** flattern ins Haus.



Die Wohnbau Mainz hat Schlagseite!

Nur 3,2 % im Durchschnitt heißt es bei der Wohnbau, aber für einzelne Mieter kommt eine zwanzigprozentige Anhebung heraus! Weil die letzten Jahre keine erfolgte, summiert sich jetzt die gesetzlich erlaubte – das sind 20 % binnen dreier Jahre – auf diesen hohen Betrag. Das mehr als klamme Unternehmen Wohnbau errechnet sich so eine Einnahmesteigerung um 100.000 Euro pro Monat, was die große Finanznot etwas mildern soll.

Zu Hochform liefen die **Maria-Ward-Schülerinnen** an ihrem „Tag für Afrika“ auf: Mit verschiedenen Aktivitäten erwirtschafteten sie 20.000 Euro! Der Spendenscheck wurde an Schwester Xaveria CJ als Vertreterin der afrikanischen Partnerschule in Mbizo in Simbabwe übergeben, wo Schule, Kindergarten und Kinderheim (mit meist Aids-Waisen) die Mittel gut einsetzen können.

August 2009

Entkernt und saniert, aufgestockt, zur Straßenseite hin balkonbewehrt und weiß getüncht präsentiert sich seit einigen Wochen der **Schottenhof**, das denkmalgeschützte Sandsteingebäude neben der Stephanskirche. Bezugsfertig soll es zum 1. Oktober sein. Der imposante Bau mit zwanzig Mietwohnungen und einem Gastronomiebetrieb behindert durch die fragwürdige Aufstockung (Denkmalschutz?) zwar den Blick auf die Kirche, brachte aber auch durch die Sanierung der umliegenden Mietblocks eine Aufwertung des Viertels mit sich. Auf gute Nachbarschaft! sks



Steffen,
der Turmfalke*

freut sich über
das frische Grün!

Wenn ich vom Stephans-Turm Ausschau halte, fällt mein Blick auf manches, was mich freut, zum Beispiel auf die öffentlichen Grünanlagen. Während die Altstadtbewohner über zu wenige Grünflächen klagen (das Rheinufer ausgenommen), können die Ober-Städter den Römerwall, den Drususwall, die Zitadelle und die Parks genießen. Nicht ohne Grund halten sich dort von früh bis spät Hundebesitzer, Dauerläufer, Omas mit Kinderwagen, Liegewiesenbenutzer und Spaziergänger auf. Kein Wunder, dass der Immobilien-Kompass „Capital“ diese Wohnlagen (mit dem Kästrich) als „top“ einstuft.

Aber was soll ich zu dem städtebaulichen Vandalismus sagen, den die Stadtverwaltung seit Jahren duldet? Was ist mit dem verkoteten Schandfleck in der Gaugass 43, zwischen Wäscherei (!) und Schmuckgeschäft (!) gelegen, wo sich angeblich die Besitzer nicht über eine Weiterverwendung des Anwesens einigen können – seit Jahren? Alle Anfragen bei der Stadt blieben ergebnislos, auch als Turmfalke bin ich da machtlos.

Und ein letzter Missstand: Warum stehen ausgediente Kühlschränke und Fernseher wochenlang auf engen Bürgersteigen herum? Weiß denn keiner, dass man diesen Sperrmüll kostenlos abholen lassen kann? Anruf genügt unter 12 34 34. Doch wie gesagt, es gibt auch viele Lichtblicke im Viertel. Zum Beispiel auf Seite 7 – Herr Kempf.

* alias Siegfried Kirsch

Ergebnis der Wahlen zum Ortsvorsteher

	Kandidat	Stichwahl am 21. Juni 2009	Wahlbeteiligung
Altstadt	Brede-Hoffmann (SPD)	51,2 %	nur 18 % von 13.000 Wahlberechtigten
	Gerster (CDU)	48,8 %	
Oberstadt	Beyer (SPD)	53,8 %	nur 22 % von 15.000 Wahlberechtigten
	Kippert (CDU)	46,2 %	

Ein Plädoyer

Schafft die
Stichwahl ab!

Auch die Wahl der Ortsvorsteher am 21. Juni hat wieder gezeigt: Stichwahlen finden kein Interesse. Nur etwa 20% der Wahlberechtigten gingen wählen. Auch das ist ein Wählervotum – ein Aufruf, es bei einem einzigen Wahlgang zu belassen. Der Aufwand steht jedenfalls in keinem Verhältnis zum Ergebnis, auch wenn – wie mancher einwenden mag – Demokratie ruhig etwas kosten darf.

Doch auch aus demokratischen Gründen ist die Sache fragwürdig: Bei einer Wahlbeteiligung von 20% entsprechen 50% nur etwa 10% der gesamten Wählerschaft. Das ist für die Gewinnerin oder den Gewinner der Stichwahl kaum ein starkes demokratisches Fundament – schon gar nicht, wenn im Vergleich dazu im ersten Wahlgang bei 60% Wahlbeteiligung mehr als 40% der Stimmen erreicht wurden. Hier hat die demokratische Legitimation eher abgenommen, der Sinn der Stichwahl wird verfehlt. Denn Stichwahlen begründen sich darin, dass ein Anteil von weniger als 50% im ersten Durchgang als nicht ausreichende Legitimation gilt. Die Mehrheit in der Stichwahl soll dem/der Gewählten eine breitere demokratische Basis schaffen. Bei geringer Beteiligung wird aber genau dies nicht erreicht.

Bei aller Wertschätzung von Amtsinhaberinnen und -inhabern, die sich fürs Gemeinwesen engagieren: Die Rechte und Wirkungsmöglichkeiten von Ortsvorstehern sind nicht so ausgeprägt, dass sie diesen Aufwand rechtfertigen. In Nordrhein-Westfalen wurde gerade die Stichwahl sogar bei OB-Wahlen abgeschafft. Mach's nach, Rheinland-Pfalz!

Christoph Stillemunke

In unserem Interesse

Für die Oberstadt:
Ursula Beyer

Die neue Ortsvorsteherin in der Oberstadt heißt Ursula Beyer, wohnhaft in der Martinsstraße, gebürtige Mainzerin und schon jahrelang in der SPD engagiert. Sie ist Nachfolgerin von Wilfried Jung, der nach 20-jähriger Amtszeit die Stafette an seine Parteifreundin weitergibt.

Im Gespräch zeigt sich Ursula Beyer überzeugt von der Bedeutung des Ortsbeirates als Sprachrohr der Bevölkerung im Stadtrat. Die vielfach geäußerten Zweifel am Sinn einer Stichwahl zum Ortsvorsteher kennt sie, hält es aber für richtig, dass sich die Bürger in zweiter Wahl neu für diejenigen Kandidaten entscheiden können, der ihnen der richtige erscheint. Das sei sinnvoll und trotz der Kosten einer Stichwahl und der mäßigen Wahlbeteiligung noch vertretbar.

Ab 1. September wird sie die monatlichen Sitzungen des Ortsbeirates mit seinen 13 Mitgliedern leiten. Dabei wird auch wieder das Thema „Anwohnerparken“ ganz oben stehen, ein Problem, das nur Schritt für Schritt gelöst werden wird, zumal der Ortsbeirat dem Stadtrat nur Vorschläge machen kann. Frau Beyer verabschiedet sich mit einem dicken Kompliment für die erste Ausgabe von „Gott & die Welt“ und dem Wunsch für viel Erfolg beim neuen Projekt der Gemeinde, der neuen Orgel. sks



Ursula Beyer, Telefon 22 37 53

Für die Altstadt:
Ulla Brede-Hoffmann

Mit 52 Stimmen Vorsprung wurde Ulla Brede-Hoffmann zur Ortsvorsteherin der Altstadt gewählt. Sie wohnt in der Schusterstraße, ist seit 1995 hauptberuflich Mitglied des Landtags und war seit zehn Jahren Mitglied der SPD-Fraktion im Stadtrat (ein Amt, das Sie jetzt ohne Bedauern aufgegeben hat).

Zur Problematik der Stichwahl (Wahlbeteiligung und Kostenaufwand) ist sie mit OB Jens Beutel einer Meinung: Der zweite Urnengang ist in Städten zur Legitimation der Gewählten nicht nötig, da er auch vom Wähler kaum zur Kenntnis genommen wird. Frau Brede-Hoffmann ist sicher, dass dieses Thema im Landtag, der für dieses Gesetz zuständig sei, behandelt werden wird.

Ihr Hauptaugenmerk will sie auf die Förderung der Bildung von Kindern und Jugendlichen, auf den Ausbau von Kindergarten- und Schulplätzen richten. Aber auch der Erhalt von Grünflächen und allgemein eine Verbesserung der Lebensqualität sind für sie lokalpolitische Ziele. Abschied von ihrer Arbeit im Stadtparlament nimmt sie ohne Tränen, zum einen weil die verfahrenere finanzielle und parteipolitische Situation zu düsterer Stimmung Anlass geben, zum anderen, weil sie von jeher die unmittelbare Begegnung mit den Bürgern und ihren Problemen gereizt habe. sks



Ulla Brede-Hoffmann, Telefon 22 71 23

Am Römerwall

*Die Jogger drehen ihre Runden,
die Halter pfeifen ihren Hunden,
die Omas schieben Kinderwagen,
die Hausfrau'n Einkaufskörbe tragen.*

*Die Amseln singen von den Bäumen,
die Pärchen von der Zukunft träumen,
Patienten auf den Bänken dösen,
und andre Kreuzworträtsel lösen.*

*Die Schwesternschülerinnen plauschen,
von Ferne hört man Autos rauschen,
da zieht ein Alter seine Flasche
zum Frühstück aus der Jackentasche.*

*Der Rasen steht in sattem Grün,
am Himmel Sommerwolken ziehn,
ein Leben wie vorm Sündenfall:
Am Römerwall, am Römerwall ...*

*Da gibt's noch eine „Anlaufstelle“,
Im Grün versteckt - Café Balance,
Baracke fast, mit „Niedrigschwelle“,
für Süchtige die letzte Chance.*



Das Redaktionsteam: Siegfried Kirsch, Pfarrer Stefan Schäfer und Christoph Stillemunke

Impressum *Gott & die Welt*, Stadtteil-Magazin

Herausgegeben vom Pfarrgemeinderat St. Stephan · Redaktion: Siegfried Kirsch (sks, v. i. S. d. P.), Stefan Schäfer (sts), Christoph Stillemunke (cst) · Konzeption, Satz: frank & frei, Wiesbaden · Satz, Fotos: Siegfried Kirsch · Cartoon: © Hauck & Bauer
Auflage 2.500 Exemplare · Erscheinungsweise halbjährlich · Kontakt: Pfarrbüro

Bläserkreis

Dominik Möhring, Tel. 9 72 36 29
dominik@moehring-online.de

Besucherdienst in der Kirche

Karin Schmidt, Tel. 5 42 66

Caritas

Besuchsdienst, Mittagstisch für
Bedürftige, Hausaufgabenhilfe
Reinhold Falta, Tel. 9 72 12 56

Gottesdienst-Musikgruppe

Maria Blumers, Tel. 23 11 67,
blumers@st-stephan-mainz.de

Kindergottesdienst-Gruppe

Regina Heyder, Tel. 94 51 856,
regina.heyder@uni-bonn.de

Kirchenchor

Jürgen Titze, Tel: 23 16 65,
juergen-titze@t-online.de

Messdiener

Ursula Blumers, Elena Kampmann,
Katharina Schuster,
Matthias Weiler, Tel. 23 11 67

Ökumenischer Gesprächskreis

Pfarrer Stefan Schäfer, Tel. 23 16 40,
ste.schaefer@gmx.de

Orgelbauverein

Christian Schmitz
schmitz.mainz@web.de

Pfadfinder

Daniel Schulte, Tel. 46 38 101
leiterrunde@dongreif.de

Pfarrgemeinderat

Maria Blumers, Tel. 23 11 67,
blumers@st-stephan-mainz.de

Redaktion „Gott & die Welt“

Siegfried Kirsch, Tel. 1 43 26 50,
kirsch.mainz@gmx.de

Seniorenkreis

Gisela Fleckner, Tel. 22 49 29

Teekreis

Jutta Stichel, Tel. 57 38 71,
jutta.stichel@gmx.de

Verwaltungsrat

Hermann Wolters, Tel. 57 25 04,
h.wolters-mainz@t-online.de

Aktuelle Bücherlese

von Christoph Stillemunke

Wenn ein (ehemaliger) Bischof von Trier (!) mit dem Namen Marx (!) ein Buch mit dem Titel „Das Kapital“ (!) schreibt, ist ihm Aufmerksamkeit sicher. Marx plädiert für die soziale Marktwirtschaft, für einen Staat, der Regeln setzt, die auch im internationalen Wirtschaftsleben gelten. Denn Regellosigkeit dient nur den Starken. Ein besonderes Anliegen ist ihm die soziale Gerechtigkeit. Der Erzbischof verlangt Teilhabechancen für Familien, Arbeitslose, Arme; christliche Caritas ist ihm „Aufgabe und Verpflichtung“. Anstöße aus der Sicht eines christlichen Sozialethikers.

Reinhard Marx: Das Kapital. Ein Plädoyer für den Menschen, München (Pattloch) 2008

Aus den Werken zahlreicher Philosophen, Dichter und Theologen hat Ludger Honnefelder Texte zusammengestellt, die sich mit Gott, dem Ursprung, Grenzerfahrungen des Lebens beschäftigen. Der Leser begegnet Fragen, Zweifeln, der Sehnsucht nach Gott – eine anregende Einladung zum Nachdenken.

Ludger Honnefelder (Hg): Gott denken? Berlin (Berlin University Press) 2009

Mainzer Erzbischöfe spielten häufig eine bedeutende Rolle auch außerhalb ihres Territoriums, haben in den politischen und kirchlichen Auseinandersetzungen ihrer Zeit markant Stellung bezogen. Der Mainzer Mediävist Franz J. Felten hat jetzt einige biographische Skizzen veröffentlicht, die aus einer Vortragsreihe hervorgegangen sind; porträtiert werden neben anderen Albrecht von Brandenburg (von Hermann-Josef Braun), Wilhelm von Ketteler (von Michael Kißener), Albert Stohr (von Karl Kardinal Lehmann). Abschlussreich!

Franz J. Felten (Hg): Mainzer (Erz-)Bischöfe in ihrer Zeit, Stuttgart (Steiner) 2008

Himmliche Klänge

Die neue Orgel von St. Stephan soll bald Wirklichkeit werden

Nichts ist so dauerhaft wie ein Provisorium. Diesen Beweis erbringt die Orgel von St. Stephan seit mehr als vier Jahrzehnten. Seit den sechziger Jahren muss die Gemeinde mit einem sehr begrenzten Instrument leben. „Sein Klang kann der Größe und Schönheit des Raums nicht Rechnung tragen; somit können auch die Möglichkeiten der geistlichen Vertiefung durch Musik nicht oder nur unvollkommen genutzt werden“, bedauern Pfarrer Stefan Schäfer und der langjährige Organist Gilbert Ottersbach.

Dieser Mangel soll endlich behoben werden – durch eine neue Orgel. Die ersten Schritte sind eingeleitet, die Wahl fiel auf ein Produkt der international renommierten Firma Klais in Bonn. Bei der Festlegung des Stand-

orts, vorne rechts im Querschiff, war nicht nur die Akustik, sondern auch die Harmonie mit den Fenstern wichtig. Die Empore scheidet aus, weil kein Chagall-Fenster verstellt werden darf.

Andere Aufgaben sollen nicht hinter dem Orgelprojekt zurücktreten, die Finanzierung wird allein über Spenden erfolgen. Dafür sorgt der bereits im Mai gegründete Orgelbauverein (Vorsitzender: Christian Schmitz, Geschäftsführer: Klaus Gunther Hollmann). Insgesamt braucht man 1 Million Euro, einige Spenden sind schon eingegangen. Doch viele weitere müssen folgen, wenn aus dem Vorhaben Realität werden soll. Wer dazu beitragen möchte: *Spendenkonto Orgelbauverein St. Stephan, Konto 800 80 88, Mainzer Volksbank, BLZ 551 900 00.* cst



So soll sie aussehen: die neue Orgel von St. Stephan, hier ein Modell des Orgelbauers Klais.